

Di grôsten zeichen di kein heilige getun mac di tut dirre heilige

Zu den deutschen Jakobslegenden

WERNER WILLIAMS-KRAPP

I.

In Anbetracht der ca. 3800 verschiedenen Legenden und Legendenfassungen in deutscher und niederländischer Sprache, die vor der Reformation entstanden sind, drängt sich die Frage nach der wechselseitigen Beeinflussung von Hagiographie und kultischer Verehrung geradezu auf¹. Einerseits ist die Explosion in der Produktion und Rezeption volkssprachlicher Legenden im 14. und vor allem im 15. Jahrhundert zweifellos auf die übersteigerte Heiligen- und Reliquienverehrung, die zu den herausragenden Merkmalen der spätmittelalterlichen Frömmigkeitsgeschichte zählt, zurückzuführen, andererseits förderte das reiche hagiographische Angebot wiederum den allgemeinen Enthusiasmus im Bereich der Heiligenverehrung. Zum Beispiel konnte die große Verbreitung von Legendaren mit ihrer zum Teil gewaltigen Fülle an Legenden zur "Entdeckung" und nicht selten zur kultischen Verehrung vorher kaum bekannter Heiliger führen. So flossen durch die "Legenda aurea", das mit Abstand wirkungsmächtigste Legendar des Mittelalters, die Kultinteressen des dominikanischen Norditalieners Jacobus de Voragine in weite Teile des europäischen Raumes.

Die wichtigsten Vermittlungsmedien volkssprachlicher Hagiographie waren eindeutig die Legendare, von denen es im deutsch/niederländischen Raum mindestens 28 gab². Fast jeder Sprachlandschaft standen eine oder mehrere Sammlungen zur Verfügung, bis dann der Buchdruck ab 1471/72

-
- 1 Vgl. dazu W. WILLIAMS-KRAPP, Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte (Texte und Textgeschichte 20, 1986) S. 353–355; ein "Verzeichnis deutscher und niederländischer Hagiographie" findet sich auf S. 379–472.
 - 2 Die im folgenden vorgetragenen Grunddaten zur spätmittelalterlichen Hagiographie im deutsch/niederländischen Raum gehen auf WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 1) zurück. Vgl. auch demnächst die Darstellungen zur Geschichte der deutschen Hagiographie von Konrad KUNZE und WILLIAMS-KRAPP in: G. PHILIPPART (Hg.), Histoire internationale de la littérature hagiographique, latine et vernaculaire, en Occident, des origines à 1550 (Typologie des sources du Moyen Age, Louvain-la-Neuve, erscheint 1994). Zu den einzelnen Werken vgl. die Artikel in: K. RUH u.a. (Hgg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Aufl. (1978ff.) (acht Bände sind bisher erschienen); und W. KILLY (Hg.), Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache (15 Bde., 1988ff.).

mit seiner Konzentration auf das Legendar "Der Heiligen Leben" im gesamtdeutschen und ab 1478 mit den Drucken von der "Südmittelniederländischen Legenda aurea" im niederländischen Raum der großen Vielfalt ein Ende bereitete. Die ersten deutschen Legendare entstanden im späten 13. Jahrhundert, in einer Zeit, in der die Versform noch als die allein mögliche für narrative Texte galt. Das literarisch anspruchsvollste deutsche Legendar ist das im endenden 13. Jahrhundert, wohl im Deutschordensland entstandene dreiteilige "Passional", für das die "Legenda aurea" als eine Hauptquelle gedient hat. Ein zweites, dichterisch eher bescheidenes Verslegendar, das vermutlich im Böhmisches verfaßte "Märterbuch" (auch "Buch der Märtyrer" genannt), stammt ebenfalls noch aus dem 13. Jahrhundert; es greift jedoch auf ein damals bereits textlich antiquiertes lateinisches Kurzlegendar des 12. Jahrhunderts zurück.

Die beiden Verslegendare wurden bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von deutschen *Prosa*legendaren – in erster Linie von Übersetzungen der "Legenda aurea" – verdrängt; die Überlieferung der Verswerke bricht auch – von wenigen Ausnahmen abgesehen – um die Jahrhundertmitte ab. Die "Legenda aurea" wurde im 14. und 15. Jahrhundert mehr oder weniger komplett, in einigen Fällen sogar kräftig um Legenden von Lokalheiligen erweitert, achtmal im deutschen und zweimal im niederländischen Raum übersetzt, wobei die erste niederländische Übersetzung vom Jahre 1358 weite Verbreitung im mittelfränkischen und niederdeutschen Sprachgebiet erfuhr³. Daneben etablierten sich mehrere Heiligenpredigtsammlungen, die im wesentlichen ebenfalls fast nur Legenden erzählen und daher mit nur leichten redaktionellen Eingriffen (etwa der Beseitigung lateinischer Zitate und ähnlichem) problemlos zu Legendaren umfunktioniert werden konnten. Auf diesem Wege wurde zum Beispiel den im späten 12. Jahrhundert entstandenen sogenannten "Mitteldeutschen Predigten" eine weitere Rezeptionsphase im 15. Jahrhundert ermöglicht. Die Heiligenpredigt-Legendare waren ähnlich zahlreich wie die ursprünglich als Legendarie konzipierten Sammlungen, aber verbreitungsmäßig blieben sie aufgrund ihres in der Regel begrenzten Corpus eine vergleichsweise marginale Erscheinung.

Da die deutschen Legenden des hl. Jacobus hier im Mittelpunkt stehen sollen, muß ein weiterer Legendartyp in Betracht gezogen werden, der allerdings ebenfalls keine sonderliche Verbreitung fand: die Apostelbücher⁴. Zusammen mit dem zweiten Buch des "Passionals" sind insgesamt fünf eigenständige Apostelbücher im deutsch-niederländischen Raum entstanden. Darüber hinaus kommt es auch zu einigen wenigen Zusammenstellungen von Apostellegenden, die den Großlegendaren entnommen werden. Sowohl die Apostelauswahl des "Passionals" wie die der niederländischen

3 Vgl. W. WILLIAMS-KRAPP, Die deutschen Übersetzungen der "Legenda aurea" des Jacobus de Voragine, Paul-Braune-Beiträge 101 (Tübingen 1979) S. 252–276.

4 Vgl. WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 1) S. 26–29.

Sammlung "Der ystorien bloeme" sind als eigenständige Werke überlieferte Teile von nach Heiligentypen organisierten Großlegendaren (Apostel, *virgines* usw.). Die Quellenlage ist bei den Apostelbüchern, mit Ausnahme des sogenannten "Münchner Apostelbuchs", das im wesentlichen eine Prosaauflösung des zweiten "Passional"-Buchs darstellt, und des "Salzburger Apostelbuchs", das auf die "Legenda aurea" zurückgeht, noch ungeklärt.

Die drei wirkungsmächtigsten und daher für die Kenntnis des Jacobus-Lebens sicherlich bedeutsamsten volkssprachlichen Legendenwerke waren: 1) die in Straßburg entstandene "Elsässische Legenda aurea", deren Überlieferung von knapp 40 Handschriften eine Dominanz im Südwesten belegt, 2) die im ganzen Norden verbreitete, in 109 Hss. und 13 Druckauflagen erhaltene "Südmittelniederländische Legenda aurea" – beide Werke sind übrigens um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden – und 3) das volkssprachliche Erfolgslegendar schlechthin, das in Nürnberg um 1400 verfaßt und in 200 Hss. fast ausschließlich aus dem bairischen, schwäbischen und ostfränkischen Raum und 41 Drucken (davon acht niederdeutsche) überlieferte "Der Heiligen Leben", das vorwiegend auf deutsche Verswerke zurückgeht und für das die "Legenda aurea" nur noch eine Teilquelle darstellt.

Untersuchungen, die sich bisher auch mit der literarischen Seite des deutschen Jacobus-Kults befaßt haben, berücksichtigen immer wieder die wenigen in modernen Ausgaben greifbaren Legendenwerke, welche zumeist jedoch nur eine sehr begrenzte mittelalterliche Verbreitung erfuhren⁵. Ich will in meinen Ausführungen die gesamte Überlieferung berücksichtigen⁶.

Bevor wir jedoch dazu übergehen, seien einige grundsätzliche Bemerkungen vorausgeschickt. Die deutsche und niederländische Hagiographie des späten Mittelalters besteht fast ausschließlich aus getreuen Übersetzungen lateinischer Vorlagen. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, fügen die Übersetzer/Bearbeiter keinerlei eigene, eventuell nur mündlich verbreitete Erzählstoffe hinzu, denn die spezifisch hagiographische Wahrheit des Erzählten sollte stets durch die *veritas latina* verbürgt werden. Auch Erläuterungen oder Deutungen des Erzählstoffs finden sich bemerkenswerterweise kaum.

Diese allenthalben zu konstatierende Einstellung zur Übersetzung und Adaptation lateinischer Hagiographie stellt die Legendenforschung immer wieder vor grundsätzliche Probleme, denn die Aufarbeitung der lateinischen Hagiographie befindet sich bekanntlich nach wie vor in einem beklagenswerten Zustand. Zwar liegen die wichtigsten Texte der lateinischen Legendenliteratur ediert vor, allerdings in Ausgaben von höchst unterschiedlicher Qualität. Die Sachlage wird um so komplexer, je stärker der textgeschicht-

5 Vgl. etwa die kunsthistorischen Arbeiten von R. PLÖTZ, *der huntr hinder dem altar saltu nicht vergessen*. Zur Motivgeschichte eines Flügelaltars der Kempener Probsteikirche, in: Epitaph für Gregor Hövelmann, hg. v. S. FRANKWITZ (Geldern 1987) S. 119–170, hier S. 129f.

6 Sie ist bei WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 1) S. 421 zusammengestellt.

liche Aspekt für eine Untersuchung von Bedeutung ist. Legenden galten zu einem gewissen Grad als offene Texte; stofflich Neues (vor allem im Mirakelbereich) konnte in ein scheinbar festes Textgefüge integriert werden, oder Altes beseitigt, umformuliert, mißverstanden werden usw. – mit entsprechenden Konsequenzen für die Weitertradierung des Werks. Da aber umfassendere Untersuchungen zur textgeschichtlichen Entwicklung von Werken der lateinischen Hagiographie Seltenheitswert haben, sieht sich der Interpret volkssprachlicher Legendenwerke fast immer mit einem grundsätzlichen methodischen Dilemma konfrontiert.

In nicht wenigen germanistischen Studien wurden angebliche Abweichungen von einer angenommenen lateinischen Quelle dem gestalterischen Eigenwillen eines Verfassers zugeschrieben. In einigen Fällen sind jedoch nach weiteren Nachforschungen im Quellenbereich interpretatorische Kartenhäuser zusammengefallen, als man durch den Fund einer besseren lateinischen Quelle schließlich feststellen mußte, daß ein vermeintlich "eigenwilliger" Dichter doch nur ein schlichter Übersetzer war. Zum Beispiel erschienen die Ergebnisse der buchfüllenden Untersuchungen zum "Märterbuch" durch Gerhard Eis⁷ in einem gänzlich anderen Licht, nachdem es Konrad Kunze gelungen war, durch einen Quellenfund den Dichter nicht mehr als kritischen Bearbeiter seiner lateinischen Vorlage, sondern als im wesentlichen sklavisch übersetzenden Reimschmied festzumachen⁸.

Auf diesem Hintergrund wäre daher davon auszugehen, daß jede deutsche und niederländische Jacobuslegende – ich kenne 25 – oder jedes Mirakel auf einer lateinischen Quelle fußt, auch wenn diese bisher noch nicht genau in dieser Gestalt bekannt ist. Dennoch scheint die deutsche Jacobus-Hagiographie, wie ich noch zeigen werde, zumindest im Mirakelbereich eine bemerkenswerte Ausnahme zu dieser allgemeinen Regel darzustellen, was mit Sicherheit auf die kultische Sonderstellung des Apostels zurückzuführen ist.

II.

1. Die große Verehrung des Apostels und die beachtliche Popularität der Compostela-Wallfahrt stehen allerdings in einem überraschenden Mißverhältnis zur mittelalterlichen Produktion von deutschen und niederländischen Jacobus-Legenden. Denn neben 24 *Legendarfassungen* – in keinem Legendar durfte ein Apostel fehlen – liegt nur eine einzige selbständige, zudem nur unikal überlieferte Straßburger Prosalegende aus dem 15. Jahrhundert sowie das versifizierte Mirakel "Die Jakobsbrüder" aus dem 14. Jahrhundert vor (siehe unten). Das ist relativ bescheiden, wenn man

7 G. EIS, Die Quellen des Märterbuchs (Prager deutsche Studien, Heft 46, 1932).

8 Die Hauptquelle des Märterbuchs, Zeitschrift für deutsche Philologie 88 (1969) S. 45–57. DERS., Das Märterbuch. Grundlinien einer Interpretation, ebd. 90 (1971) S. 429–449.

diesen Befund etwa mit den 29 von Legendaren unabhängigen Katharinen-, 27 Margarethen- oder 17 Dorotheenlegenden in Vers und Prosa vergleicht. Als Teilerklärung für diese verhältnismäßig magere Produktion gebe ich folgendes zu bedenken: Volkssprachliche Hagiographie wurde im deutsch/niederländischen Raum fast ausschließlich für ein geistliches Publikum hergestellt, in der Regel für Nonnen, Laienbrüder, Semireligiosen usw., von dem sich wiederum die Laien ein Großteil ihrer Lektüre besorgten. Ein ausgeprägtes Interesse für Compostela-Pilgerfahrten dürfte aber in Klöstern mit einer ausgesprochen stationären, kontemplativen Lebensform kaum angekommen sein. Mit dem, was zum Beispiel die "Legenda aurea" mit ihrem großen Angebot an Wallfahrtsmirakeln zu bieten hatte, wird man in diesen Kreisen daher zufrieden gewesen sein. Dennoch überrascht das relativ geringe laikale Engagement bei der Herstellung von Jacobus-Legenden.

2. Betrachten wir zunächst die Jacobus-Legenden in den Legendaren *per circulum anni*. Der Inhalt der volkssprachlichen Texte verrät in der Regel auch das ungefähre Alter der jeweiligen lateinischen Quelle. Deutsche Werke, die früher als die "Legenda aurea" entstanden sind oder auf ältere Quellenwerke zurückgehen, enthalten grundsätzlich keinen Mirakelanhang und nehmen nirgends Bezug auf die Compostela-Wallfahrt. An diesem Befund wird auch deutlich, welcher entscheidenden Beitrag die "Legenda aurea" mit ihrem umfangreichen Mirakelanhang zur Kultförderung geleistet haben dürfte. Hier drängen sich bekannte Parallelen auf: Die Drachenkampfepisode in der Georgs-Legende, eine Schöpfung des 12. Jahrhunderts, ist ebenfalls vor allem durch die "Legenda aurea" bekannt geworden. Die Aufnahme einer Vielzahl von Wallfahrtsmirakeln, wozu auch das berühmte Galgenmirakel zählt, durch Jacobus de Voragine in die Legende seines Namenspatrons dürfte eine ähnliche kultfördernde Wirkung gehabt haben⁹.

Deutsche Jacobus-Legenden ohne Mirakel und ohne Hinweis auf die Wallfahrt finden sich in den im 12. Jahrhundert entstandenen "Mitteldeutschen Predigten" und im "Märterbuch" aus dem späten 13. Jahrhundert. Beide beschränken sich auf die reine Legende, die von den Geschehnissen im Leben des Apostels von der Aussendung der Jünger nach dem Tode Christi bis zu seiner Hinrichtung erzählt. Beide Texte gehen auf lateinische Kurzlegendare, die vor dem 13. Jahrhundert entstanden sind, zurück, in denen die versuchte Missionierung Spaniens durch Jacobus noch nicht in die Legende eingegangen war. Ähnlich alte Quellen verwerten auch das "Trierer Apostelbuch" und das niederländische "Der ystorien bloeme".

3. Auf die Übersetzungen der "Legenda aurea" brauche ich nur kurz einzugehen. Sie bieten in der Regel den gesamten Text ihrer Quelle ohne nennenswerte Abweichungen. Dennoch müssen einzelne Mirakel bereits sehr

9 Zu Jacobus vgl. K. HERBERS, The Miracles of St. James, in: J. WILLIAMS / A. STONES (Hgg.), *The Codex Calixtinus and the Shrine of St. James* (Jakobus-Studien 3, 1992) S. 11-35, hier S. 26f. und Anm. 89.

früh antiquiert gewirkt haben, denn schon im 13. Jahrhundert ist – wahrscheinlich bereits im Rahmen der lateinischen Tradierung – zum Beispiel das berühmte Galgenmirakel durch das Motiv von den wiederbelebten Hühnern erweitert worden¹⁰. Daß das Hühner-Motiv, das Jacobus de Voragine nicht kannte, in die spätere Texttradierung seiner „Legenda aurea“ eindrang, läßt sich zwar noch nicht mit Sicherheit behaupten, aber einige Indizien in der deutschsprachigen Rezeptionsgeschichte dieses Legendars legen dies durchaus nahe. In der Jacobus-Legende im „Passional“¹¹, die als Hauptquelle die „Legenda aurea“ benutzt haben dürfte, wird bereits im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts – also noch zu Lebzeiten des Jacobus de Voragine – von den beiden *hunren* erzählt (S. 225,37–58). Ob das Motiv aus einer bereits geänderten Handschrift der „Legenda aurea“ stammt, oder ob es sich der „Passional“-Verfasser anderweitig besorgt hat, läßt sich noch nicht klären, zumal er an einer Stelle behauptet, er habe sein Legendar nicht *ane groze ummesuch* zustande gebracht, was Quellenuntersuchungen zu anderen Legenden durchaus bestätigen.

Das Galgen- und Hühnermirakel war im deutschen Raum sowohl in der Literatur wie in der Ikonographie zweifellos das Jacobus-Mirakel schlechthin. Jede deutsche Legendenversion, die auch Mirakel erzählt, nimmt zumindest dieses Stück auf. In einigen Fällen wird es in Abweichung von der Reihenfolge in der „Legenda aurea“, wo es an vierter Stelle im Mirakelanhang steht, ganz an den Anfang der Reihe gestellt. Die große Beliebtheit der Erzählung hierzulande läßt sich leicht erklären, denn die Protagonisten stammen in fast allen Versionen aus dem deutschen Raum; bei Jacobus de Voragine ist es sogar das einzige Mirakel, das von deutschen Wallfahrern erzählt. Das offenbar große Interesse an der Erzählung vom jungen Pilger, der von einem betrügerischen Wirt verleumdet und an den Galgen gebracht wird, wo ihn Jacobus bis zur Rückkehr des Vaters aus Compostela vor dem Tode bewahrt, führte zu einer Reihe von Motivergänzungen und -abwandlungen in der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Erzähltradition, die offenbar auch immer wieder aus oralen Quellen gespeist wurde. Nur wenige Mirakel erfuhren jemals eine derart variantenreiche Tradierung.

4. Eine besonders bemerkenswerte Jacobus-Legende mit dem Galgen- und Hühnermirakel bietet das „Heiligenleben“ des frommen Laien Hermann von Fritzlar¹². Zwischen 1343–49 ließ er sich unter seiner Mitwirkung ein Heili-

10 Zum Galgen- und Hühnermirakel mit Literatur vgl. PLÖTZ (wie Anm. 5).

11 Ausg.: Das alte Passional, hg. v. K. A. HAHN (1845) S. 212–226; vgl. zusammenfassend H.-G. RICHERT in: Verfasserlexikon (wie Anm. 2) Bd. 7, Sp. 332–340; und W. WILLIAMS-KRAPP in: Literaturlexikon (wie Anm. 2) Bd. 9, S. 86f.

12 Ausg.: F. PFEIFFER (Hg.), Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts, Bd. I. (1845, Neudruck Aalen 1962) S. 167–169. Zusammenfassend W. WERNER / K. RUH in: Verfasserlexikon (wie Anm. 2) Bd. 3, Sp. 1055–1059; und W. WILLIAMS-KRAPP, in: Literaturlexikon (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 246. Zum Hühnermirakel in Hermanns „Heiligenleben“ vgl. PLÖTZ (wie Anm. 5) S. 130.

genpredigt-Legendar zusammenstellen, das allerdings keine weitere Tradierung erfuhr. Immer wieder kommt Hermann auf seine vielen Reisen zu sprechen, vor allem auf die nach Italien, bei denen er die Apostelgräber aufsuchte. An einer Stelle behauptet er sogar, alle Apostelgräber, ausgenommen das des hl. Thomas (das in Indien liege), besucht zu haben (S. 123,25f.). Inwieweit diesen Angaben zu trauen ist, läßt sich freilich schwer entscheiden; sicher ist indes, daß wir in diesem Legendar das Auftragswerk eines Laien besitzen, dessen umtriebige Heiligenverehrung wesentlich andere Formen annahm, als sie für die primären Adressatenkreise der meisten Legendare (Ordensschwester, Laienbrüder usw.) möglich gewesen wäre. Für ihn, wie auch für andere Standesgenossen, gehörte die Wallfahrt zu den besonderen, durchaus auch statu-trächtigen Elementen laikaler Frömmigkeit. Wohl deshalb wollte Hermann diese Reisen in den einzelnen Legenden deutlich dokumentiert haben.

Die Jacobus-Legende in Hermanns Legendar ist fast gänzlich auf die Compostela-Wallfahrt ausgerichtet, die für Hermann die prestigeträchtigste war: *Di grösten zeichen di kein heilige getun mac di tut dirre heilige, wan her der verreste ist der hie dise site meres lit* (S. 169,14f.). Während in allen anderen Legendensammlungen die Ereignisse von der Aussendung bis zur Hinrichtung des Apostels den Hauptteil der Gesamterzählung ausmachen, werden sie in Hermanns Legenden nur in kurzen Worten zusammengefaßt; bei der Erzählung von der Translatio und dem Bau der Kathedrale wird bereits ausführlicher berichtet. Über die Hälfte des Gesamttexts nimmt aber sodann das Galgen- und Hühnermirakel ein, und zwar in einer Form, wie sie Hermann in einer Predigt in Compostela gehört haben will (*Der diz liz schriben der hörte diz predien in dirre selben kirchen* [S. 168,2f.]). In der Tat weicht die Erzählung in einigen Punkten von anderen schriftlich überlieferten Versionen deutlich ab: Zum Beispiel gehören Vater und Sohn zu einer *groz schar pilgerime* (S. 168,3) – sie reisen also nicht wie sonst nur zu zweit – , die nicht aus Deutschland, sondern aus Böhmen stammen und in *Gelferâte* (Bellarado) einkehren. Als der Wirt merkt, wie reich seine Gäste sind, steckt er das Gefäß in die Tasche eines der Pilger, ohne zu wissen, wem sie gehört. Deshalb werden alle Pilger am nächsten Tag durchsucht. Als nach der Verleumdung des Wirts der Vater hingerichtet werden soll, stellt sich heraus, daß er sieben Waisenkinder hinterlassen müßte, daher wird der Sohn für die Hinrichtung bevorzugt: ein ebenfalls nirgendwo belegtes Motiv. Nachdem man den Sohn aufgeknüpft hat, macht der Vater den heiligen Jacobus für dieses Schicksal verantwortlich und verflucht ihn und seine Wallfahrt; er wolle fortan alle davor warnen. Nach seiner Rückkehr aus Compostela verrät ihm der Sohn, daß Jacobus ihn gestützt und Maria ihn ernährt habe. Als nicht wie üblich der, sondern die Richter den Wirt mit dem Tatbestand konfrontieren, spottet dieser und verweist auf die beiden Brathühner. Es handelt sich um einen frühen Beleg dafür, wie die Wiederbelebung nicht von den Richtern, sondern vom Missetäter in Gang gesetzt wird. Nach vielen Jahren fliegen die Hühner

von *Gelferâte vir mîle* nach *sancte Domine* (Santo Domingo de la Calzada), wo sie sich nun in einem Käfig hinter dem Marienaltar befinden. Jeden Morgen findet dort eine Messe statt. Die Hühner *ezzen und trinken, und der hane krêwit alsô wole alsô kein ander hane*. Da Jacobus die größten Wunder überhaupt wirke, so Hermann, *suchit man in in aller kristenheit, und vrouwen und man wâgent lip und gut, daz sie koment zu sîme munstere* (S. 169,7–14).

Ob Hermann diese besondere Version des Mirakels tatsächlich aus mündlicher Tradition bezogen hat, ist beim jetzigen Stand der Quellenaufarbeitung kaum schlüssig zu beantworten. In der Forschung sind jedoch deutliche Zweifel an anderen persönlichen Angaben zu Hermanns Reisen angemeldet worden. Man wirft ihm vor, er habe eigentlich zumeist nur schriftliche Berichte ausgewertet. Allerdings ist eine Version des Galgen- und Hühnermirakels in dieser genauen Form bisher nicht bekannt, auch die Ortsangaben müssen nicht unbedingt aus einer schriftlichen Vorlage stammen. Sagt uns Hermann hier die Wahrheit, würde es sich um einen der wenigen bekannten Fälle in der frühen deutschsprachigen Hagiographie handeln, wo orales Erzählgut unmittelbar in eine volkssprachliche Legende eingeflossen wäre.

5. Die an Erzählstoffen reichhaltigste volkssprachliche Jacobus-Legende des deutschen Mittelalters befindet sich im oben erwähnten verbreitetsten Legendar des deutschsprachigen Raums, dem höchstwahrscheinlich um 1400 im Nürnberger Dominikanerkloster entstandenen "Der Heiligen Leben" (HL; früher auch "Wenzelspassional" oder "Prosapassional" genannt), das ursprünglich für die tägliche monastische Tischlesung in Frauenklöstern des Predigerordens konzipiert war¹³. Die Überlieferung weist die Sammlung als beliebtestes deutsches Erzählwerk der Zeit überhaupt aus: 200 Handschriften aus Kloster- und Laienbesitz, 41 oberdeutsche und niederdeutsche Drucke, die sogar in Skandinavien rezipiert wurden. Es war *das* volkssprachliche Legendenwerk des Spätmittelalters schlechthin und prägte wie kein anderes das Bild, das die lesefähigen *illiterati* in vorreformatorischer Zeit von den Heiligen hatten. Der Verfasser war bestrebt, möglichst viele Legenden (es waren ursprünglich 251) zusammenzutragen und dabei geradezu jeden ihm verfügbaren Erzählstoff aufzunehmen. Das trifft insbesondere für den Mirakelbereich zu.

Eine Besonderheit des HLs ist die ungewöhnliche Quellenverwertung des Verfassers. Circa zwei Drittel des Werks fußen auf deutschen Vers- und Prosalegenden. Aber lateinische Quellen werden vor allem zur Erweiterung des Stoffangebots immer wieder konsultiert. Im Falle der umfangreichen Jacobus-Legende liegt eine dieser Mischungen aus deutschen und lateini-

13 Eine Gesamtausgabe ist in Vorbereitung, demnächst erscheint M. BRAND / K. FREIHAGEN-BAUMGARDT / R. MEYER / W. WILLIAMS-KRAPP (Hgg.), *Der Heiligen Leben*, Bd. 1: *Der Sommerteil* (1994), mit der Jakobslegende. Zusammenfassend K. KUNZE in: *Verfasserlexikon* (wie Anm. 2) Bd. 3, Sp. 617–625; und W. WILLIAMS-KRAPP, in: *Literaturllexikon* (wie Anm. 2) Bd. 5, S. 122–124.

schen Quellen vor. Das Leben des Heiligen von der Hermogenes-Episode bis zur Enthauptung ist eine Prosaauflösung der Jacobus-Legende des "Märterbuchs", das – ich erinnere – auf eine Quelle des 12. Jahrhunderts zurückgeht und nichts von der Translatio oder der Wallfahrt berichtet. Diese Defizienz führte den Verfasser zu anderen Quellen: zunächst für die Translatio zur "Legenda aurea"; sodann für die Mirakel zu einer Sammlung, die den gesamten Anhang der "Legenda aurea" und ein weiteres Mirakel umfaßte, aber diese in anderer Reihenfolge und um mehrere Erzählmotive erweitert bot. Das Jacobus-Bild war im 15. Jahrhundert zweifellos ohne die längst fest etablierte Wallfahrt und die um sie entstandenen Mirakel nicht mehr denkbar, genausowenig wie etwa das Georg-Bild ohne Drachenkampf. Es fragt sich, ob die Quelle der Mirakel im HL nicht eigentlich doch nur eine überarbeitete Version der "Legenda aurea" ist, die in dem dem dominikanischen Verfasser vorliegenden Exemplar bereits an eine aktualisierte, im 15. Jahrhundert gängige Version des jeweiligen Mirakels angepaßt war. Der Translationsbericht und die Mirakelwahl, die der "Legenda aurea" recht genau folgen, sprechen dafür.

Der Mirakelanhang beginnt aber, in Abweichung vom Urtext der "Legenda aurea", mit dem Galgenmirakel, das hier um das Hühnermotiv erweitert ist. Vater und Sohn befinden sich auf Wallfahrt, weil der Vater als Danksagung für die Geburt des Sohnes nach langer unfruchtbarer Ehe sich dazu verpflichtet hatte. Der spätere (vermeintliche) Verlust des Sohnes erscheint vor diesem Hintergrund natürlich um so schmerzlicher. Auch ist die in der "Legenda aurea" nicht vorhandene Verortung des Mirakels nach *Gelfenach* hier erfolgt. Von besonderem Interesse ist die Hinrichtung des Wirtes, die in einer bisher nur hier belegten Weise geschildert wird: dieser wird zur Hinrichtungsstelle geschleift, um dann gerädert zu werden. Hier verzichtet der HL-Verfasser auf ein zentrales Motiv des Mirakels – schließlich soll der Wirt die von ihm dem Sohn zgedachte Strafe erleiden –, um den Missetäter mit der im Spätmittelalter üblichen Hinrichtungsart für Mörder zu bestrafen. Schließlich hätte der Wirt – wenn Jacobus nicht interveniert hätte – Mord begangen. Die Hühner fliegen nach ihrer Wiederbelebung *fünf meil in ein stat, die haist Domein, wo sie an einer offen strasz in ainem eisnein gitter untergebracht werden. Do sein sie wol fierhundert ior gewesen vnd leben noch pis an den iungsten tag.*

Ein darauf folgendes schlichtes Mirakel steht überhaupt nicht im Urtext der "Legenda aurea"; es ist ebenfalls ein Bericht über die Hilfe des Jacobus beim lang ersehnten Kinderwunsch. Hier verpflichtet sich eine Frau, am Jacobus-Tag zu fasten und *zehen pater noster vnd zehen ave Maria* zu sprechen. *Do ... gewan [sie] ain schon sun.*

Ebenfalls abgeändert wurde das Gefangenschaftsmirakel des Bernardus von Modena, der in einem Turm gefangenliegt und die Hilfe des Jacobus erfleht. In der "Legenda aurea" sprengt der heilige Jacobus die Ketten des Bernardus, die dieser sich um den Hals legt und damit vom hohen Turm

unbeschadet springt. Im HL wird eines der Motive einem anderen Gefangenschaftsmirakel entliehen. Hier rettet Jacobus den Gefangenen, indem sich *der hoh turn als nahent zu der erden naigt, daz der man* – hier heißt er übrigens Conrad – *her aus auf die erden trat*.

6. Während die Überlieferung des HLs im allgemeinen eine vollständige Übernahme des gesamten Mirakelanhangs aufweist, sollten doch zwei Rezeptionszeugnisse erwähnt werden, die eine etwas kritischere Einstellung zur Hagiographie aufweisen als der kaum von diesbezüglichen Bedenken geplagte HL-Verfasser. Bereits wenige Jahre nach der Entstehung des HLs wurde das umfangreichste deutsche Legendar des Mittelalters verfaßt, und zwar ebenfalls im Bamberger Bistum, vielleicht sogar in Nürnberg: die sogenannte "HL-Redaktion"¹⁴. Sie bietet, dem Martyrologium folgend, für jeden Jahrestag mindestens eine Legende, wobei das gesamte HL verwertet wird. Das Werk enthält knapp 400 Legenden in drei voluminöse Bände aufgeteilt, was allerdings bei aller allgemeinen Begeisterung für Hagiographie einem breiteren Publikum offenbar doch zu weit ging, denn das Werk fand nur eine geringe Verbreitung. Vor der Jahrhundertmitte wurde es von einem gewissenhaften Redaktor gründlich überarbeitet. Er war unter anderem bestrebt, die Heiligen zu vermenschlichen, indem er zum Beispiel ihr Handeln dem Leser nachvollziehbarer machte. Verknüpft mit diesem Anliegen ist die theologisch begründete Betonung, daß Gott die Wunder *durch* die Heiligen bewirke – so auch in der Jacobus-Legende –, was im HL, wo die Heiligen vorwiegend dem Zeitgeist entsprechend als Urheber der Wunder und als weit entrückte Gestalten erscheinen, nur selten erwähnt wird. Der Redaktor beseitigte zudem gerne Mirakel, wenn ihm die Anhänge als zu umfangreich erschienen; in der Jacobus-Legende strich er gleich neun. Man ist versucht, diese Streichungen als Zeichen einer Ablehnung von allzu fabulösem Erzählgut zu werten, zumal es auffällt, daß in allen aus dem HL übernommenen Mirakeln Orts- oder Zeitangaben oder beide vorhanden sind. Für einen Redaktor, der auf erzählerische Nachvollziehbarkeit und Glaubwürdigkeit des Gebotenen besonderen Wert legte, könnte historische Verbürgtheit durchaus ein zentrales Anliegen gewesen sein. Allerdings lassen sich diese an der Jacobus-Legende gemachten Beobachtungen nicht verallgemeinern, denn es gibt in anderen Legenden Gegenbeispiele. Deshalb dürfte den Mirakelstreichungen ebenfalls die in den Textrevisionen sichtbar gewordene Programmatik zugrunde liegen: In den Legenden läßt der Redaktor die Vorbildhaftigkeit der Heiligen auch dadurch hervortreten, indem er die im HL überaus reiche Zahl von Zeugnissen für die Helferfunktion zahlenmäßig zurückstutzt.

7. Die offenbar in einigen Kreisen stattfindende Diskussion um die historische Glaubwürdigkeit in der volkssprachlichen Legendenschreibung läßt

14 Vgl. W. WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 1) S. 315–338.

sich allerdings in einem weiteren Rezeptionszeugnis des HLs genauer greifen. War die Frage nach historisch-faktischer Verbürgung in der Hagiographie stets ein zweitrangiges, wenn nicht sogar irrelevantes Kriterium – es zählte zuvörderst die theologisch fundierte erbauliche Aussage des Stoffes –, so forderte vor allem ein Teil der kritischen Laienschaft im 15. Jahrhundert in zunehmendem Maße eine mit der *ratio* in Einklang zu bringende Historizität. Direkt greifbar wird diese neue Einstellung in einer vom Lübecker Drucker Steffen Arndes 1492 aufgelegten niederdeutschen Ausgabe des HLs, die ein Lübecker Franziskaner für die Drucklegung gründlich redigierte¹⁵. Der Franziskaner griff entschieden in die Textgestalt ein, und zwar vor allem dann, wenn es um Erzählstoffe ging, deren Glaubwürdigkeit offenbar sogar ins öffentliche Gerede gekommen war. In den durch keine lateinische Fassung verbürgten Legenden von Johannes Chrysostomus und Gregorius auf dem Stein flickte er jeweils kurze Apologien zum Wahrheitsgehalt der Texte ein, um eventuelle Zweifel unter den Laien an der Plausibilität des Erzählten zu zerstreuen. Auch er strich in größerem Stil Mirakel, zum Beispiel die beiden Erzählungen von den Gefangenenbefreiungen durch einen sich neigenden Turm in der Jacobus-Legende. Ebenfalls übergangen hat er das besonders fabulöse und für ihn vielleicht anstößige Wunder vom unkeuschen Jüngling, den der Teufel in Jakobus-Gestalt zur Selbstentmannung treibt. Als unantastbar für alle Redaktoren galt allerdings das Galgen- und Hühnerwunder.

8. Soweit die Versionen der Großlegende und der Apostelbücher. Völlig außerhalb der traditionellen Jacobus-Literatur steht eine stofflich bemerkenswerte Verserzählung, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden sein dürfte. Auch hier ist starkes laikales Interesse am Jacobus-Kult Auslöser für eine außergewöhnliche Erzählung, die freilich aber auch bekannte Motive der Jacobus-Hagiographie verwertet: die "Jakobsbrüder" des Straßburger *winriiffers und winmessers* (Weinhändler) Kunz Kistener¹⁶. Das besondere Interesse Kisteners an Jakob liegt auf der Hand; am alten Straßburger Weinmarkt standen nämlich eine Jakobskapelle und zwei Pilgerherbergen. Kistener spricht davon, den Text zu *tütsche ... gebracht* (v. 1192) zu haben; eine direkte fremdsprachige Vorlage mit dem genauen Inhalt der "Jakobsbrüder" ist allerdings bisher nicht gefunden worden, obwohl es auch lateinische, französische und italienische Versionen gibt.

Das Werk variiert den verbreiteten Amicus-und-Amelius-Stoff; zwei Freundschaftsproben stehen im Mittelpunkt der Erzählung. Auslöser der Handlung ist wie in anderen populären Jacobus-Mirakeln ein Gelübde, das

15 W. WILLIAMS-KRAPP, Die Heiligen und der Bücherabsatz. Zu den Lübecker Drucken von "Der Heiligen Leben", Lübeckische Blätter 157 (1992, Heft 3) S. 31–34.

16 Ausg.: K. EULING (Hg.), Die Jakobsbrüder von Kunz Kistener (Germanistische Abhandlungen 16, 1899). Zusammenfassend I. REIFFENSTEIN in: Verfasserlexikon (wie Anm. 2) Bd. 4, Sp. 1157–1160; und S. SCHMOLINSKY in: Literaturlexikon (wie Anm. 2) Bd. 6, S. 341f.

zwei lange kinderlos gebliebene Ehepaare deutscher Adelsgeschlechter dem Apostel geben. Ihre beiden von Jacobus geschenkten Söhne, enge Freunde, begeben sich auf eine von den Eltern finanzierte Compostela-Wallfahrt. Unterwegs stirbt der Ältere; der Jüngere bringt den Leichnam des Freundes dennoch ans Reiseziel, wo ihn der Heilige wieder zum Leben erweckt. Die zweite Probe betrifft dann den Älteren. Nach der Heimkehr wird dieser vom Aussatz befallen, der nur durch das Blut des Kindes seines Freundes geheilt werden kann. Dieser bringt das schmerzhafteste Opfer für den Freund; das tote Kind wird dann von Jacobus ebenfalls vom Tode erweckt. Alle gehen daraufhin ins Kloster.

9. Der Jakobsbrüder-Stoff fand bemerkenswerterweise nie Eingang in die Mirakelanhänge von Legendarfassungen, auch nicht in abbreviiertter Form. Dafür wurde aber Kisteners Werk im 15. Jahrhundert in Straßburg wiederentdeckt und, dem Geschmack der Zeit entsprechend, in Prosa umgeformt. Die Verfassung selbst wurde in einer von Pamphilus Gengenbach überarbeiteten Redaktion um 1516 sogar gedruckt. Kisteners Werk ist durch seine über 150jährige Wirkungsgeschichte das wichtigste selbständige literarische Zeugnis des blühenden Jacobus-Kults im deutschen Spätmittelalter. Wie bereits bei Hermann von Fritzlar zeigt es sich auch hier, daß in von Laien verfaßten oder initiierten Jacobus-Schriften das Interesse an Wallfahrtsmirakeln das an der Passio stark überlagerte. Nicht nur für diesen Stand waren die Leistungen der Heiligen, wie für die spätmittelalterliche Heiligenverehrung geradezu charakteristisch, weitaus wichtiger als das ureigenste Anliegen der Hagiographie, eine Anregung zur *imitatio* zu geben. Nur wenige deutsche Werke des späten Mittelalters steuern gegen diese verbreitete Funktionalisierung der Heiligenverehrung. Die "HL-Redaktion" ist wohl das prominenteste.

Der von Ingo Reiffenstein¹⁷ vorgestellten Prosaauflösung der "Jakobsbrüder", die nur in einer heute im Nürnberger Germanischen Nationalmuseum aufbewahrten, ursprünglich Straßburger Handschrift erhalten ist, wäre nun die Prosaversion in der ebenfalls aus Straßburg stammenden Handschrift mgq 189 der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin (185^r-206^v) an die Seite zu stellen¹⁸. Sie ist, anders als der Nürnberger Text, nicht als selbständiges Werk überliefert, sondern Teil einer umfangreichen Jacobus-Legende, die (offenbar ebenfalls in Straßburg) aus verschiedenen Quellen zusammengestellt wurde. Der Text beginnt mit einer vollständigen Übersetzung der ausführlichen Namensetymologie aus der Jacobus-Legende der "Legenda aurea"; für die Legende selbst genügte die Legendarversion

17 Zur Prosaauflösung von Kunz Kisteners "Jakobsbrüdern", in: Festschrift Blanka Horacek (1974) S. 279-296.

18 Es handelt sich um die Legende "Jakobus (1)" im Legendenregister von WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 1) S. 421; die Berliner Hs. ist auf S. 39 beschrieben. Sie stammt aus dem Dominikanerinnenkonvent St. Nikolaus in undis zu Straßburg.

aber nicht mehr, es handelt sich nämlich um die umfangreiche Version der "Pseudo-Abdias"-Sammlung, die durch "moderne" Erzählelemente aus der "Legenda aurea" erweitert wurde. Diese lateinische Passio enthielt zum Beispiel die Disputation des festgenommenen Apostels mit den Pharisäern über Grundfragen des Glaubens, auf die die "Legenda aurea" nur verweist¹⁹. Die Mirakelauswahl deutet aber wiederum auf die "Legenda aurea" als Quelle, obwohl einzelne Wunder durch Motiverweiterung von deren Urfassung abweichen. So wurde auch hier das Galgen- durch das im 15. Jahrhundert geradezu unverzichtbare Hühnerwunder erweitert. Es fragt sich, ob wir es mit einer Kompilation des Übersetzers zu tun haben, oder ob dieser lediglich eine bereits so zusammengesetzte lateinische Legende vor sich hatte. Jedenfalls fügte er als zweites Stück im Mirakelanhang (195^r-204^r) die Prosa-"Jakobsbrüder" ein, die er mit *Dis ist gar ein gros exempel von sancte Jacob der merer* überschrieb. In der Tat übertrifft der Umfang dieses Mirakels den des aus acht Texten bestehenden gesamten restlichen Anhangs um ein Dreifaches. Die Straßburger Herkunft dieses erzählerisch reizvollen Mirakels dürfte dafür verantwortlich sein, daß sich der Kompilator nicht mit einer Zusammenfassung der *summa facti* zufriedengeben wollte.

III.

Es fragt sich schließlich, welche Wirkung diese volkssprachlichen Versionen der Jacobus-Legende auf die bildende Kunst hatten, zumal deutschsprachige Legenden immer wieder als Motivquelle für Künstler, etwa für Albrecht Dürer, dienen²⁰. Untersucht man die Jacobus-Ikonographie, so stellt sich indes heraus, daß der Einfluß volkssprachlicher Legenden auf Bildmotive wohl eher begrenzt gewesen sein dürfte. Die von Albrecht Gribl und Robert Plötz²¹ zusammengetragenen Jacobus-Darstellungen im deutschen Raum, vor allem vom Galgen- und Hühnermirakel, sind sogar zum Teil nur schwer mit allen in volkssprachlichen Legenden anzutreffenden Inhalten in Einklang zu bringen. Viele Darstellungen des 15. Jahrhunderts und späterer Zeit weisen Bildmotive auf, die in keiner deutschsprachigen Legende zu finden sind; so etwa in einem um 1460 entstandenen Einblattdruck (s. Abb.), auf dem neben sieben Bildern aus der Passio des Apostels acht weitere das Galgen- und Hühnermirakel darstellen. Bereits hier ist das Mirakel auch um

19 Die Etymologie findet sich bei Th. GRAESSE (Hg.), *Jacobi de Voragine legenda aurea* (1890; Nachdruck 1965) S. 295f. Eine dem deutschen Text nahestehende "Pseudo-Abdias"-Version findet sich bei Boninus Mombritius, *Sanctuarium seu vitae sanctorum*, Bd. II (Paris 1910; Neudr. 1978) S. 37-40.

20 WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 1) S. 302.

21 A. GRIBL, Die Legende vom Galgen- und Hühnerwunder in Bayern. Eine ikonographische Gegenwartsspur der mittelalterlichen Fernwallfahrt nach Santiago de Compostela, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1976/77 (1978) S. 36-52; R. PLÖTZ (wie Anm. 5).



Süddeutscher Einheitsdruck (um 1460) mit einer Darstellung der Jakobslegende; hier der Ausschnitt zum Galgen- und Hühnermirakel

jene Motive erweitert worden, die dann in den meisten bildlichen Darstellungen zu finden sind, aber in keiner deutschen Legende erwähnt werden: zum einen die Anwesenheit der Mutter auf der Reise, zum anderen die Figur der Wirtstochter, die in einer späten Version des Mirakels wegen verschmähter Liebe das Silbergefäß heimlich im Gepäck des Pilgerpaares versteckt²². Wie ist dieser Befund zu werten? Da die bildende Kunst als "Schrift der Analphabeten" stets um die Wiedererkennbarkeit und leichte Nachvollziehbarkeit des Dargestellten für den Betrachter bemüht sein mußte, fragt es sich, was der Betrachter dieses Einblattdrucks mit der neben dem Wirt angeknüpften Frau angefangen haben mag. Wenn er sie nicht aus hagiographischen Schriften in deutscher Sprache gekannt haben kann, sehe ich zwei Möglichkeiten zu einer Erklärung: Erstens, jene Bilder, die der Literatur fremde Motive darstellen, kopieren beziehungsweise übernehmen diese aus

22 Frauen kommen in keiner mittelalterlichen deutschen Mirakelversion vor. Das erste volkssprachliche Zeugnis des Rache-Motivs findet sich bei E. MOSER-RATH (Hg.), *Predigtmärlein der Barockzeit* (1964) S. 287f., 474.

vorhandenen Bildvorlagen, ohne über die allgemeine Bekanntheit des Dargestellten in allen Einzelheiten nachzudenken. Diese Haltung läßt sich häufig bei der Illustration von Legendarhandschriften und -drucken beobachten. Für diese Erklärung spräche, daß die Wirtstochter nur im letzten Bild vorkommt. Dem Betrachter wird die Vorgeschichte also nicht vollständig geboten. Zweitens wäre zu bedenken, ob nicht gerade bei einem so überaus populären Heiligen wie Jacobus die schriftliche Fixierung seiner Wunder der oralen Tradierung der Stoffe – etwa in Predigten und Pilgerliedern – mit immer neuen Motiverweiterungen einfach hinterherhinkte, während die bildende Kunst schneller reagierte. Jedenfalls scheint die stark verbreitete HL-Version der Jacobus-Legende keinen Künstler angeregt zu haben. Bisher ist zum Beispiel noch keine Darstellung bekannt, in der der Wirt am Ende gerädert wird.

Ich fasse kurz zusammen. Die in allen deutschen und niederländischen Legendaren und Heiligenpredigtsammlungen vertretene Jacobus-Legende hebt sich nicht entscheidend von anderen Apostel-Legenden ab. Während in den meisten die Compostela-Wallfahrt entweder überhaupt nicht oder nur durch einige Mirakel ins Blickfeld gerückt wird – vor allem durch das Galgen- und Hühnermirakel –, lassen dennoch einige bemerkenswerte Fassungen auf die große Beliebtheit des Heiligen und seiner Wallfahrt schließen. Tradiert wird im Mirakelbereich im wesentlichen die Auswahl der "Legenda aurea", wenn auch bisweilen in erweiterten, stofflich aktualisierten Fassungen. Einige Motive aus der bildenden Kunst könnten aber Hinweise dafür sein, daß es bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts populäre mündliche Traditionen gegeben haben könnten, die ausnahmsweise die Versionen der ansonsten so wirkungsmächtigen volkssprachlichen Legendenliteratur als antiquiert erscheinen ließen.

Resumen: La leyenda de Santiago, tal como se representa en todas las colecciones alemanas y holandesas de leyendas y sermones sobre santos, no se diferencia notablemente de otras leyendas del apóstol. Si bien en la mayor parte de éstas no aparece la peregrinación a Compostela, o si acaso, sólo es mencionada en relación con algunos milagros – sobre todo con el milagro del ahorcado y de la gallina –, en algunas significativas versiones se puede percibir el gran aprecio que despertaban tanto el santo como sus peregrinaciones. En el campo de los milagros nos ha sido transmitida fundamentalmente la selección de la "Legenda aurea", aunque a veces en versiones ampliadas y con temática actualizada.

Encontramos ciertos motivos de las artes plásticas que podrían servirnos como indicio de que ya en la primera mitad del siglo XV existían tradiciones populares orales que, de forma excepcional, pudieran dejar anticuadas a las versiones de la tan influyente literatura de las leyendas.

Anhang

Die deutschen und niederländischen Versionen der Jacobus-Legende nach ihren Quellen geordnet

Auf ältere Quellen als die Legenda aurea gehen zurück:

Mitteldeutsche Predigten
Märterbuch
Trierer Apostelbuch
"Der ystorien bloeme"

Auf unbekanntere jüngere Quellen gehen zurück:

Hermann von Fritzlar, Heiligenleben
Bebenhauser Legendar
Schwäbische Heiligenpredigten
Kunz Kistener, "Die Jakobsbrüder"

Auf die Legenda aurea als Quelle gehen zurück:

Passional (?) – Münchener Apostelbuch
Schwarzwälder Prediger
Elsässische Legenda aurea
Harburger Legenda aurea I
Harburger Legenda aurea II
Niederdeutsche Legenda aurea
Nordmittelniederländische Legenda aurea
Regensburger Legenda aurea
Salzburger Apostelbuch
Südmittelniederländische Legenda aurea
Thalbacher Legenda aurea
Darmstädter Legendar
Mittelfränkisches Heiligenpredigt/Legendar

Auf Quellenkompilationen gehen zurück:

Der Heiligen Leben – Der Heiligen Leben, Redaktion
Berlin, SPK, mgq 189, 207^r-227^v
Wolfenbüttler (nd.) Legendar